

als abgeschlossen hingestellten Vorganges um so anstößiger, je weniger die Tatsache danach ist, daß wir durch die Wahl dieser Zeit dazu aufgefordert werden könnten, uns in ihr Werden, ihre Ausführung hineinzuversetzen. Darum ärgern wir uns mit Recht über ein so aufdringliches Imperfekt der Kaufleute, die melden: Ich *empfang* heut eine frische Sendung Seefische, — *erhielt* wieder eine große Sendung billigster Ausschußwaren; — *verlegte* mein Geschäft nach No. X. — Dasselbe gilt von den Fällen, in denen die Möglichkeit, Gelegenheit und Absicht der Teilnahme fehlt, ganz gleich, ob eine kurze Zeitangabe dabei steht oder nicht. Man fragt einen Bekannten so gut: Weißt du schon, Stadtrat X *ist gestorben*, wie in der Tgl. R. berichtet wurde: O. v. Redwitz *ist am Dienstag* in der Heilanstalt Gilgenberg bei Bayreuth *gestorben*. Die Todesanzeigen dagegen, die die Angehörigen eines Verstorbenen einrücken lassen, enthalten immer das Imperfekt, weil jene das Leiden mit angesehen, das Sterben mit erlebt haben: Gestern abend, am 10. Juli, *verschied* usw. Ein ähnliches Gefühl der Teilnahme läßt durch den, der die Geburt eines Kindes anzeigt, das Imperfekt wählen: Durch die Geburt eines gesunden Knaben *wurden* hocherfreut usw. Wenn dagegen bei einem Verleger ein Buch das Licht der Welt erblickt, zu dem er gewöhnlich nicht viel zugetan hat, wäre es schon richtiger, wenn er anzeigte: Soeben *ist erschienen*, in demselben Verlage *sind erschienen* ..., statt: Von J. Wolff erschien in demselben Verlage auch

§ 357. **Schwanken zwischen zweiter und erster Vergangenheit.** Nicht jedes Imperfekt, das an einer Stelle steht, wo das Perfekt früher die Regel gewesen wäre, verdient so leidenschaftlich verfolgt zu werden wie heute noch fast in allen Sprachlehren; wenn anders nur die Sache nicht an sich verbietet, eine gewisse Teilnahme dafür zu haben oder mehr oder minder aufrichtig zu zeigen oder zu erwarten¹⁾. Denn wenn so das anklagen kann, was überhaupt am Imperfekt das Wesentliche ist, was sollte dann hindern, auch für eine einzelne, nicht mißverständliche Zeitangabe die einfachere, gefälligere und darum schönere Imperfektform zu setzen statt der schwerfälligeren des Perfekts? Ich möchte daher wahrlich nicht mit über den Romandichter herfallen, der z. B. geschrieben hat: *Wies* man Ihnen bereits ein Zimmer an? — Als gegenwärtige Sorge wüßte ich einzig Armida zu nennen; aber ich *schuf* sie mir ja selbst (v. Heigel). Wenn schon Schillers Übersetzung: Wir *waren* Trojaner, Troja *hat gestanden*, wegen des Wechsels nicht nachahmenswert und auf Rechnung des Verses zu setzen sein mag, so wird niemand leugnen können, daß der Ruf, der vor fünf Jahrzehnten durch manche Zeitungen hallt: Szegedin war! Alt-Szegedin war! gleich sinngemäß und wohlklingender war, als wenn er gelautes hätte: Szegedin ist gewesen! Alt-Szegedin ist gewesen!

Auch mit denen sollte man nicht rechten, die mit einem Imperfekt auf eine frühere Ausführung in einem eigenen Werke verweisen, natürlich

¹⁾ Die Berichterstatter tun das allgemein, drum melden sie oft dierartig: Das Abgeordnetenhaus beschloß, im Jahre 1895 eine Nationalausstellung in Pest zu veranstalten. — Dazu ist wenigstens der erste Berichterstatter oft Augen- und Ohrenzeuge und an der Spitze der Meldung steht wie bei jener: Pest, 10. Dez. — Im mündlichen Verkehr, beim Weitergeben der bloßen Mitteilung ist eben darum das Perfekt viel häufiger.

auf Rückerinnerung daran rechnend, oder auf eine frühere Behandlung desselben Stoffes durch andere, ebenso natürlich eine Bekanntschaft damit voraussetzend. Ein Germanist schreibt: Wesen und Bildung der Gemeinsprache zu betrachten ist eine Aufgabe, die wir notwendigerweise bis zuletzt verschieben *mußten*; und ein anderer: So *ist* auch mein Neudruck des Sprachverderbers so gut wie unbekannt *geblieben*; auch solchen ist keine Kunde davon *geworden*, denen er hätte willkommen sein müssen. So *hat* H. Dunger in seiner Einleitung . . . seiner nicht *gedacht*. Nur die Sprachposauze vom Jahre 1648 *benutzte* er und *entnahm* ihr einige Stellen, aus denen ich *ersah* usw. Hier hat offenbar die innerliche Teilnahme, mit der der Herausgeber besagter Schriften ihre Benützung verfolgt hat, und die Rücksicht auf den Wohlklang, dem zuliebe die eintönig zusammengefügten Perfekte durch je und je eigenartige Imperfekte ersetzt werden sollten, zusammengewirkt, um bei dem Sinnesabschnitte die neue klangvollere Zeitform wählen zu lassen. Die Voraussetzung innerer, lebhafterer Vergegenwärtigung spricht sich auch aus, wenn es in einer sittengeschichtlichen Plauderei heißt: Wurde im vorhergehenden Artikel eine Charakteristik des Nihilismus und seiner Ziele gegeben, so wird sich hieran eine kurze Betrachtung der Mittel zu schließen haben usw., oder öfter in Schaltjahren also: wie ich schon sagte, wie ich bereits nachwies u. ä., wo natürlich das Perfekt ebensovollt möglich wäre. Endlich noch einen jener häufigen Sätze, mit denen auf alle früheren Leistungen oder Erscheinungen der gleichen Art hingewiesen wird, auch aus der Feder eines Professors: Nur ein idealer Sinn kann die Alpenwelt mit solcher Begeisterung in sich aufnehmen und so lebenswürdig und bescheiden von dem erzählen, was andre von ihm niemals *erreichten*, ein Beispiel, das dadurch besonders lehrreich werden kann, daß es ganz seinesgleichen schon auf der alten Stufe unserer Sprache findet, im Nibelungenliede z. B.: der schande, die ie künec gewan, wie bei Walthier: wer gesach ie bezzer jâr?¹⁾

¹⁾ An ein solches geschichtliches Verhältnis denken die gar nicht, welche gegen diesen zuletzt besprochenen Gebrauch des Imperfekts zu Felde ziehn und sich auch darum nicht kümmern, daß sie die tatsächliche Entwicklung mit Tausenden von solchen Beispielen, wie oben nur einige angeführt sind, gegen sich haben. Diese Entwicklung darf auch nicht, weil sich Schopenhauer vom Sprachstande vor hundert Jahren darüber ereifert, als unberechtigt oder ganz neu hingestellt werden. Davor sollte schon die Häufigkeit solcher Imperfekte bei den Klassikern warnen. Eine unüberbrückbare Kluft trennt in solcher Hinsicht die Dichter nicht von den Prosaikern. Veruht doch auf ihrem Vorgange zum großen Teil die Bereicherung des Sprachschatzes und die Steigerung der Redebewandtheit beim Durchschnittsmenschen! Mag es also immerhin sein, daß diese Imperfekte der Dichter die Phantasie dazu anregen sollen, sich den Zusammenhang des nur angedeuteten Vorganges selbst auszumalen, so ist der Widerspruch dieser in der Poesie dem Imperfekt eigenen Bedeutung in der Prosa, wie schon oben gezeigt, die teilnehmende Erregung, die der Redende zeigt oder beim Hörer voraussetzt. Dazu kommt, daß den Dichtern und von ihnen aus in Prosa diese Anwendung des Imperfekts nicht möglich gefallen wäre, wenn sie sich nicht auf das alte Wesen dieser Zeit gründete. Denn sie ist ursprünglich gar nicht, jetzt nicht ausschließlich, wie Wustmann meint, Nachäffung des Englischen, sondern, wie dichterische und gewähltere Ausdrucksweise so oft, Rückerinnerung an ältere Zeiten; in diesen wurden ja nicht nur die heute präsentisch gewordenen alten Präterita wie ich weiß (= ich sah beobachtend und weiß nun), sondern überhaupt das Imperfekt so gebraucht wie — neuerdings wieder. Im Zwein Hartmanns v. Aue steht z. B.: Ein Ritter, der gelêret was, der *tihte* ditz maere. Mehr bei Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax I, 143. Warum sollte also nicht auch die Prosa darauf zurückkommen dürfen, natürlich nur, wenn wenigstens leise eine innere

§ 358. **Undeutliche Future und Plusquamperfekte.** Zu der Peinlichkeit, die selbst innerhalb bestimmter Grenzen die Verwendung des Imperfekts für die beziehungslose Vergangenheit nicht zugestehn möchte und die wohl zumeist auf — lateinischem Sprachgefühl beruht, gesellt sich eine andre, noch deutlicher aus der Lateinschule stammende, die sich nicht genug darin tun kann, die Zeitverhältnisse aufs genaueste durch deckende Zeitformen zu bezeichnen. Die deutsche Sprache begnügt sich aber oft, die Zukunft durch ein Adverb (vgl. § 123) oder auch nur durch die Beziehung anzudeuten, dies letztere immer, wenn im Hauptsatz schon ein Futur steht. Statt der latinisierenden Form: Das ist sicher, daß Seine Majestät die Umstürzbewegung bekämpfen und ihre Anhänger verfolgen *wird*, bis sie völlig ausgerottet *sein werden*, heißt es deutscher: bis sie . . . ausgerottet *sind*. Ebenso ist es deutsche Art, wenn es auf die genaue Unterscheidung der Zeitstufen nicht besonders ankommt, das Imperfekt auch für vorhergegangene Ereignisse zu verwenden, namentlich nach den zeitlichen Bindewörtern da, als, ehe, bevor. Geradezu falsch schreibt der Romanchriftsteller C. Bauer in der Tgl. R.: Als er Anna M. kennen *gelernt* (hatte), hatte sie ihm auf den ersten Blick gefallen; denn nur bei der Entwicklung des Kennenlernens konnte er sie auf den ersten Blick lieb gewinnen, nicht nachher erst. Ueberhaupt wird dem schwerfälligen Plusquamperfekt eine unerklärliche Vorliebe entgegengebracht, nicht nur in der Tgl. R. mit dem Satz: So *unterbricht* auch jetzt die Erörterung über den heiligen Rock die Andacht der nach Trier Wallfahrenden ebensowenig, wie dies vor 47 Jahren der Fall *gewesen war* (statt: Fall war), wo die wissenschaftliche Kritik leidenschaftlich wurde . . . , oder mit dem bei Ringseis-Spangenberg: Da *war er gesehen worden*, wie er nacheinander erst eine Swedenborgkapelle, dann den Garrickklub und eine magnetische Soirée *besucht hatte* (statt: besuchte); denn die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit wird durchweg durch das Imperfekt ausgedrückt (§ 353 und gleich unten), auch neben dem Perfekt und Plusquamperfekt. Wenn trotzdem Perfekt neben Perfekt vorkommt wie in dem Satz Goethes: Die Individualität eines Menschen ist ein wunderlich Ding: die meine *habe ich* jetzt recht *kennen lernen*, da ich dieses Jahr bloß von mir selbst *abgehangen habe*, so erklärt sich dies wie andre ähnliche Parallelen daraus, daß in solchen Sätzen nicht die Gleichzeitigkeit betont wird, vielmehr jeder eine selbständige Mitteilung einer jetzt abgeschlossenen bezeichneten Tatsache enthält.

§ 359. **Hauptgesetz der deutschen Zeitfolge.** Das ganze Gesetz der deutschen Zeitfolge in Haupt- und Nebensatz ist im allgemeinen einfach und klar mit folgenden Bestimmungen erschöpft: Neben jedem Präteritum

Erregung darin zittert, zumal das Imperfekt nicht nur kürzer und bei Telegrammen billiger ist, auch form schöner und wohlklingender. Wohin man kommt, wenn man sich einer Sprachtatsache gegenüber auf eine glatte — hergebrachte Regel verweist, zeigt sich darin, daß ein Sprachmeister die Lutherische Übersetzung von Joh. 12, 29: Das Volk sprach: es donnerte; die andern: es redete ein Engel mit ihm, der neuen Weizsäcker'schen nachstellt: Man sagte, es habe gedonnert; andre sagten: ein Engel hat mit ihm gesprochen. Als ob da nicht die Lebhaftigkeit gänzlich geschwunden wäre, mit der die verschiedenen sagen, was sie gerade erst wahrgenommen zu haben wähnen. Ueberhaupt gilt es hier nicht über einen Kamm zu scheren, sondern jedem die Freiheit der Auffassung zu lassen.